Görlitzer Fama.

№ 25. Donnerstag, den 17. December 1840.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Kurze Biographie Friedrich Wilhelm des Dritten.

(Fortsetzung)

Am 28. Mai war der Graf von Narbonne, Napoleons Unterhändler in Wilna, mit zurückweisender Antwort auf seine Ausgleichungs-Vorschläge bei ihm in Dresden angekommen, und schon Tags darauf reiste er von dort ab nach Posen, wo er am 30sten eintraf. Hier wurden die Bundesverträge Frankreichs mit Preußen und Oestreich bekannt gemacht, und zugleich erschien ein Tagsbefehl, verordnend, daß beim Ausbruch des Krieges, alle Marschälle, Generale ꝛc., kurz alle Befehlshaber, von den Königen an bis zum Unterlieutenant hinab, ein Zelt und Lebensmittel auf 14 Tage für sich und ihre Pferde mit sich führen sollten. Am 2ten Juni war Napoleon zu Thorn, am 7. zu Danzig, am 12. zu Königsberg; von da kam am 17. sein Hauptquartier nach Gumbinnen, wurde am 22. nach Wilkowiszken verlegt, und von hier aus erließ er, sobald der mit neuen Vorschlägen nach St. Petersburg abgeschickte General Lauriston gemeldet hatte, der Kaiser Alexander beharre auf der Räumung Preußens mit den Weichsel- und Oderfestungen, sonst könne von einem dauerhaften Frieden mit Frankreich nicht die Rede seyn, — folgende denkwürdige Kriegserklärung in einer Proclamation an seine Soldaten:

„Der zweite polnische Krieg beginnt. Der erste ward bei Friedland beendigt, und zu Tilsit hat Rußland Frankreich ewige Treue geschworen. Es verletzt jetzt seine Schwüre, und will keine Erklärung geben über sein sonderbares Benehmen, eher als bis die Adler Frankreichs wieder über den Rhein zurück sind, der Verbündeten Schicksal ihm anheim gebend. Rußland reißt sein Verhängniß mit sich fort, sein Schicksal werde erfüllt! Wären wir denn wirklich so entartet; nicht mehr die Sieger von Austerlitz? Es stellt uns zwischen Entehrung und Krieg — die Wahl wird nicht zweifelhaft seyn! — Wohlan, wir rücken vor, gehen über den Niemen und führen Krieg in seinem eignen Gebiet. Der zweite polnische Krieg wird für Frankreichs Waffen nicht minder ruhmvoll seyn, als der erste, doch der Frieden, den wir schließen werden, soll seine Gewähr in sich tragen, und dem unseligen Einfluß ein Ziel setzen, welchen Rußland seit 50 Jahren auf die Angelegenheiten von Europa ausgeübt hat."

Drei Tage darauf erschien im russischen Haupt-Quartier nachstehende Gegenerklärung des Kaisers Alexander: „Da wir gesehen, daß, unserer Friedensliebe ungeachtet, offenbare Beleidigungen beständig erneuert wurden, so sind wir genöthigt gewesen, unsere Armeen vollzählich zu machen und zusammen zu ziehen. Auch jetzt noch schmeichelten wir uns, zu einer Versöhnung zu gelangen, indem wir an den Grenzen unsers Reichs blieben, ohne

den Friedenszustand zu verletzen, uns blos bereit haltend zur Vertheidigung. Alle diese versöhnenden Mittel haben jedoch die Ruhe nicht erhalten können. Der französische Kaiser erklärt den Krieg."

Bis zum 23. Juni setzte sich das große französische Heer in Bewegung gegen den Niemen, welcher schon am Abende dieses Tages von dem Mittelpunkte und am 24. von dem den linken Flügel bildenden zehnten Corps, unter dem Marschall Herzog von Tarent (Macdonald), wobei sich auch die Preußen unter General von Gravert befanden, bei Tilsit und Kowno, überschritten wurde.

In so fern diese letztern thätigen Antheil an dem Kriege nahmen, wird die Erzählung der einzelnen Begebenheiten hier folgen, die ganze Geschichte desselben, von seinem glanzvollen Beginnen, bis zu seinem schrecklichen Ausgange, aber nur kurz zusammengefaßt werden.

Ihren alten Waffenruhm bewährten die Preussen zuerst bei dem liefländischen Dorfe Eckau. Hier stießen sie, nachdem die Russen nach mehreren, theils ungünstigen theils unentschieden gebliebenen Gefechten, ihre sichere Stellung bei Wilna aufgebend, bis hinter die Düna zurückgewichen waren, und Macdonald sich fast ohne Schwertstreich in den Besitz von ganz Kurland gesetzt hatte, — am 18. Juli auf 8 russische Schwadronen und 500 Kosaken. Es kam sogleich zum Gefecht, in welchem die Preußen Sieger blieben, die Russen hatten jedoch bedeutende Streitkräfte in Eckau und rückten mit 18 Bataillonen von nahe an 1500 Mann Reiterei unterstützt, hervor, um das von den Preußen besetzte Bauske zu nehmen. General von Gravert, den Plan des Gegners durchschauend, hatte dem General von Kleist befohlen, mit seiner Brigade längs dem rechten Ufer des Eckaubaches hin den Russen in Flanke und Rücken zu marschiren, während er selbst gegen sie in der Fronte vorrücken würde. Sobald nun das Gewehrfeuer des Generals von Kleist seinen Angriff auf die russische Flanke verkündete, ging General von Gravert den Russen rasch entgegen. Von den preußischen Plänklern aus Eckau verdrängt, vertheidigten sie sich Schritt vor Schritt. Das Gefecht war langwierig und blutig; endlich aber waren sie Abends um 8 Uhr doch auf allen Punkten zum Weichen gebracht, und gezwungen, sich auf Riga zurück zu ziehen. Sie hatten neben einer nicht unbedeutenden Anzahl Todter und Verwundeter, eine Kanone, eine Fahne und mehrere Hundert Gefangene verloren; aber auch der Preußen Verlust war beträchtlich gewesen, und von dem langen Marsch ermüdet, ihnen unmöglich, den Rückzug des Feindes mit Erfolg zu beunruhigen.

Nach diesem ersten Gefechte bei Eckau zog sich der französische linke Flügel, nach und nach zur Belagerung vor Riga eng zusammen, zu welcher aber hauptsächlich das preußische Korps gebraucht wurde. Es war nicht bedeutend stark, hatte auch bis dahin noch kein Belagerungs-Geschütz. Hiervon sehr wohl unterrichtet, unternahm der russische Gouverneur von Riga, General Essen, am 22. August einen Ausfall, und warf sich sogleich mit Uebermacht bei dem Dorfe Dahlenkirchen auf einen Posten, welcher nur aus einigen von Jägern und einer Batterie reitender Artillerie unterstützten Bataillonen bestand. Der ungleiche Kampf dauerte 4 Stunden, und erst nachdem die Preußen sich gänzlich verschossen hatten, und die Hälfte der Mannschaft todt, verwundet oder gefangen war, zogen sie sich, von der russischen Reiterei lebhaft verfolgt, zurück. Sie hatten außerdem 669 Gefangene, darunter 14 Officiere, 4 Chirurgen und einen Verpflegungsbeamten, eingebüßt. Am dritten Tage nach diesem unglücklichen Gefecht, nahmen die Preußen Dahlenkirchen wieder, dennoch aber machte die Belagerung von Riga nur langsame Fortschritte.

Im Anfange des Septembers, wo das Korps, nach Graverts, Krankheitshalber, erfolgtem Abgange schon unter dem General von York stand, war das Belagerungs-Geschütz endlich angekom-

men, dasselbe hatte aber gegen die belagerte Festung noch nicht versucht werden können, weil die Russen die Preußen immer in einer gewissen Entfernung zu halten wußten.

Am 24. verbreitete sich die Nachricht, die Belagerten träfen Anstalt zu einem großen Schlage gegen die Belagerer; sie würden mit 20 bis 30,000 Mann aus Riga hervorbrechen, und mit ihrer stärksten Abtheilung auf Mietau marschiren. Jetzt schien die Lage der Preußen in der That gefahrvoll; sie hielten eine weite Strecke von neun deutschen Meilen besetzt, und diese an sich schon äußerst schwache Stellung war noch dazu von Morästen so durchschnitten, daß, im Falle des Angriffs, schnelle Zusammenziehung fast ganz unmöglich wurde. Als daher der Oberst von Horn dem General von York meldete, der Feind bedrohe den Posten von Tamoszna mit Uebermacht, und habe bereits alle Feldwachen zurückgedrückt, erging sogleich Befehl, alle einzelne Posten sollten sich hinter den Eckaubach ziehen.

Durch eine noch am Abende vorgenommene Recognoscirung erhielt man denn auch Gewißheit, daß in Riga eine Menge aus Finnland, Esthland und Liefland gelandeter Truppen angekommen war, und schon am nächsten Morgen erschienen auch die Spitzen der russischen Abtheilung zum Angriff des preuß. Vortrabs, bestehend aus der Reiterei und zwei Batterien reitender Artillerie unter dem General von Massenbach. Ungefähr eine Viertelstunde rückwärts hatte sich General v. York selbst mit der Hauptmacht aufgestellt, zugleich aber auch den General v. Kleist beordert, mit 5 Bataillonen und 3 Schwadronen, die Brückenköpfe bei Mittau, den wichtigsten Punkt für die linke Seite und den Rükken der Stellung, zu decken, sobald eine russische Abtheilung über Schlock und St. Annenhof, auf dem linken Ufer der Aa, hervorrücken würde. General v. Massenbach zog sich auf die Hauptmacht zurück; die Russen folgten auf dem Fuß, einen Schwarm von Plänklern vorschickend, um unter dem Feuer derselben, die Bewegungen ihrer einzelnen Abtheilungen zu verbergen, welche den preußischen linken Flügel umgehen sollten. Offenbar beabsichtigten sie wohl, sich eines großen, bei Ruhendahl, hinter der Aa stehenden, zur Belagerung von Riga bestimmten Artillerie-Parks zu bemächtigen. Die Ausführung des verderblichen Plans zu hindern, mußte der Oberfeldherr alles aufbieten. Den Russen den Uebergang über die Aa zu wehren und den Posten von Ruhendahl mit Nachdruck zu vertheidigen, bewegte er sich wirklich gegen Bauske, das Daseyn des ganzen Corps aufs Spiel setzend. Er hatte gehofft sich in Bauske mit dem bei Friedrichstadt aufgestellt gewesenen Obersten v. Hünerbein zu vereinigen; allein die Russen hatten Eckau genommen und Oberst v. Hünerbein war genöthigt worden große Umwege zu machen, weßhalb General York sich begnügen mußte, die Besatzung von Mitau, unter General von Kleist, in das Hauptkorps zu ziehen und Mietau preiszugeben, um im äußersten Nothfall bei dem ganz unbespannten Artillerie-Park, nahe an Ruhendahl, die Schlacht anzunehmen. Ueber diese gegenseitigen Bewegungen waren 3 Tage verflossen.

Am 29. gingen die Russen über die Aa, besetzten Bauske, und rückten auf beiden Ufern des Flusses gegen die Preußen vor. Auf dem linken Ufer schickte ihnen General von York die Besatzung von Mitau entgegen, während sie auf dem rechten von seiner Vorhut beschäftigt wurden. Man schlug sich bis spät in die Nacht mit der größten Erbitterung, zuletzt mußte das Bajonett entscheiden. Die Russen wurden nun auf allen Punkten geworfen und über die Aa zurückgedrängt. Mit Anbruch des Tages begann das Gefecht auf beiden Ufern von neuen; die preußische Reiterei kam zum Einhauen, und fast zwei ganze russische Jägerbataillone mußten sich zu Gefangenen ergeben.

Am 1. October kam, nach wiederholten hartnäckigen Gefechten, das ganze rechte Aa-Ufer in die Gewalt der Preußen, während eine ihre Abtheilun-

gen rasch gegen Mitau vordrang. Die Russen versuchten zwar, die von ihnen besetzte Stadt zu behaupten, räumten sie aber in der Nacht, fürchtend, von Ruhendahl und Eckau her, in beide Flanken genommen zu werden. Sie zogen sich eilig gegen Riga zurück, und General Essen, welcher bereits in Mitau eine neue Verwaltung an Stelle der preußischen einsetzen wollte, mußte sich auf die Flucht machen, um nicht in Gefangenheit zu gerathen.

Die Russen hatten in diesen einzelnen Gefechten, außer einer beträchtlichen Anzahl Todter und Verwundeter, überhaupt 2500 Gefangene und 1 Kanone eingebüßt; ihrem Gesammtverlust giebt General von York in seinem Amtsberichte auf 5000 Mann an, eingestehend, daß auch die Preußen 1000 Mann auf dem Platze gelassen haben.

In einem spätern Gefecht am 17. October bei Dahlenkirchen und Tomoszno blieben die Preußen ebenfalls Sieger und zwangen die Russen sich mit einem Verluste von 100 Gefangenen ganz nach Riga zurückzuziehen.

Vor dieser Festung, deren Belagerung, der rauhen Jahreszeit halber, bereits zu Anfange des Novembers so gut als aufgegeben war, weil, der ihr gebliebenen Verbindung mit der See wegen, durchaus nichts Entscheidendes gegen dieselbe unternommen werden konnte, litten die preußischen Truppen unendlich, theils durch die Kälte, theils aber und ganz besonders, durch den sumpfigen Boden; sie wurden daher beordert, hinter Eckau zurückzugehen. General von York nahm sein Hauptquartier zu Mietau; unter dem General v. Kleist blieben 7 Bataillone, 4 Schwadronen und 4 Batterien hinter Eckau und in den Brückenköpfen auf dieser Linie; im Lager bei Alt-Bergfried und Dannenhausen standen unter dem General v. Massenbach 6 Bataillone, 4 Schwadronen und 2 Batterien reitender Artillerie; bei Eckau blieben, unter dem Obersten von Hünerbein, 10 Bataillone, 6 Schwadronen und 4 Batterien; bei Annaberg und Stolgen lagen 2 westphälische Bataillone und 1 preußische Schwadron; die Gegend von Friedrichsstadt, Jacobsstadt und Dünaburg beobachtete der französische General Grandjean mit 10 Bataillonen, Polen und Baiern; zur Unterstützung derselben dienten 2 Schwadronen Husaren.

Während jener Vorgänge bei dem Belagerungskorps vor Riga, hatte die erste russische Armee, unter dem Grafen Barklay de Tolly, von der französischen Hauptmacht gedrängt, auch das stark verschanzte Lager bei Drissa, an der Düna verlassen, und bewegte sich am rechten Ufer des Stroms immer aufwärts, nur darauf bedacht, die Verbindung mit den einzelnen Korps zu unterhalten, die zweite Armee, unter dem Fürsten Bagrathion, an sich zu ziehen, den Feind durch die leichte Reiterei zu ermüden und ihm möglichst Abbruch zu thun. Napoleon, dieser Bewegnng der ersten russischen Armee folgend, während der Prinz von Eckmühl die 2te gegen den Dnieper hindrückte, schritt unaufhaltsam vorwärts, hoffend, ihre Verbindung zu hindern, und sie von den mittäglichen Provinzen des Reichs abzuschneiden. Zu seinem nicht geringen Erstaunen fand er sie aber schon unter den Mauern der Festung Smolensk vereinigt, und dort einen so unerwartet heftigen Widerstand, daß es ihm erst nach einem überaus blutigen Kampfe den 17. August gelang sich der, durch die eigenen Batterien in Brand gesteckten Stadt zu bemächtigen, welche die Russen um Mitternacht verlassen hatten. Erst nach 2 Tagen waren die Franzosen im Stande, des Feuers Gewalt Einhalt zu thun.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Herausforderung.

Vor einigen Jahren lebte auf der Insel Bourbon an dem malerischen Ufer des St. Annenflusses im ruhigen Familienglücke ein redlicher Creole, Porphire mit Namen, dem die allgemeine Stimme eine ungewöhnliche Körperkraft zuschrieb, obgleich dieselbe selten geübt wurde, weshalb denn auch ei-

nige Personen Zweifel an ihr hegten. Man reizte ihn oft, um sich mit ihm zu messen, oder vielmehr damit er in den Augen Aller seinen Ruf rechtfertige; aber Porphire verachtete alle diese Anreizungen und kannte das Geheimniß seiner Stärke allein. Ein gewisser Christoph, ehemals Seemann, der ebenfalls für einen Hercules galt und auf diesen Ruf stolz war, wurde neidisch auf den Ruhm seines Nebenbuhlers und nahm sich endlich eines Tages vor, sich nach dem St. Annenflusse auf den Weg zu machen, um Porphire zu einem Kampfe herauszufordern, in welchem die Kräfte der beiden Nebenbuhler gemessen werden sollten. Er machte die 12 Stunden, die ihn von seinem Ruhmesconcurrenten trennten, zu Fuße und kam eines Morgens an, als sein Gegner sich eben zum Frühstück niedersetzen wollte. Nachdem er ihm die Ursache seiner Ankunft mitgetheilt und hinzugefügt hatte, er wünsche daß der Kampf vor einigen Zeugen vor sich gehe, nahm der ruhige Porphire denselben ohne Zögern an, forderte aber vorher den Gast auf, sein bescheidenes Mahl mit ihm zu theilen, indem er versicherte, er werde ihm darauf vollkommen genügende Satisfaction geben. Ich finde jedoch, setzte Porphire hinzu, mein Frühstück zu gering, um Sie zu empfangen wie ich es wünschte; ich wollte längst schon ein Schwein schlachten lassen; meine Schwarzen sollen dies jetzt thun, so daß wir ganz frische Wurst bekommen, was meinen Sie dazu? Christoph, dem ein gutes Frühstück immer wohlgefiel, bekämpfte den Vorschlag Porphires nicht und sie begaben sich mit einander dahin, wo sich das Thier befand. Unterwegs sagte der ehemalige Seemann zu dem Creolen, man müsse die Parthie auch interessant machen und er setze seine silberne Uhr gegen 10 Piaster, damit einer von beiden ein Zeugniß seiner Ueberlegenheit erhalte. Der andere nahm dies an. Nachdem nun Porphire einen Schwarzen gerufen hatte, der ohne Zweifel nicht da war, sagte er zu Christoph, er werde die Sache selbst machen, sprang auch in demselben Augenblicke über die 5 Fuß hohe Mauer und ging gerade auf das Thier zu, das wenigstens drei Centner wog. Christoph sah über die Mauer und wunderte sich, wie jener wohl des Thieres werde Herr werden, als Porphire demselben einen Schlag mit der Faust auf den Kopf versetzte, und es dadurch todt niederstürzte. „Geben Sie Achtung, Christoph, rief er dem Seemanne zu, fangen Sie es auf.“ In demselben Augenblicke faßte er das Schwein mit der einen Hand an einem Ohre und schleuderte es über die Mauer. Christoph dachte nach über das, was er gesehen; er war überwunden. Es wurden Würste gemacht, und man setzte sich zu Tische. Der Seemann war sehr nachdenklich. Er aß wenig, trank viel und sprach von dem Kampfe gar nicht mehr. Nach dem Frühstück sagte Porphire zu ihm: „nun stehe ich ihnen zu Diensten.“ — „Lieber Freund, antwortete da Christoph, wenn man ein so gutes Frühstück gehalten hat, ist es gefährlich die Verdauung zu stören.“ — „Ich verstehe, entgegnete der Creole, da ich aber keine Uhr habe, so sagen Sie doch den Leuten in St. Denis, die den Zweck Ihrer Reise kennen, Sie hätten mir die Ihrige geschenkt als ein Andenken an diesen Tag.“ Christoph gab seine Uhr, wie es schien sehr bereitwillig hin und rühmte sich in der Folge nie wieder seiner Kraft.

Vermischtes.

Der Bauer Förster in Ober-Heidersdorf, Kreis Lauban, hat bei der Kirche zu Linda einen Stern über den Knopf des Thurmes im Werth von 8 Thlr., und ein Ungenannter, ebenfalls aus Ober-Heidersdorf, an der Thurmuhr derselben Kirche eine Tafel im Werth von über 8 Thlr. anfertigen lassen.

Ein Schreiben aus Bristol vom 20. November meldet das traurige Schicksal des zwischen jener Stadt und Waterford fahrenden Dampf-Schiffes Stadt Bristol, welches am 18. Nachts an der Küste von Wales auf der Heimfahrt gänzlich scheiterte und unterging. So viel bis jetzt ermittelt wurde,

fanden sämmtliche darauf befindliche Personen mit Ausnahme eines Schweintreibers, welcher sich an ein Schwein klammerte, das ans Ufer schwamm, und der von einem andern Dampfschiffe aufgenommen wurde, in den Fluthen ihren Tod. Fast alle Verunglückten hinterlassen Weiber und Kinder. Der gerettete Schweintreiber war so erschöpft, daß er lange nichts als die Worte: Stadt Bristol, hervorbringen konnte. Das Schiff hatte eine werthvolle Ladung, worunter 200 Schweine, am Bord.

In Aradt lebt ein Weib, 38 Jahr alt, aber weit jugendlicheren Ansehens, welche täglich 2 Seidel Bausand mit größtem Appetite verspeist. Im Winter, wenn nicht gebaut wird, und der Schnee oder Frost ihr das Sammeln des Sandes zu sehr erschwert, schlägt sie von den Gebäuden trocknen Mörtel ab, pulverisirt und verspeist ihn, doch mit weniger Appetit als reinen Sand. Sie nimmt diese Nahrung regelmäßig zweimal zu sich, früh und Abends; außerdem nur Brod, selten warme Speisen. Ihre Schwester ißt, wenn sie Gelegenheit dazu hat, täglich einen pulverisirten halben Brennziegel (etwa 4—5 Pfd.). Diesen seltenen Appetit mögen die beiden Schwestern von ihrer Großmutter geerbt haben, welche pulverisirte Brennziegel so gern aß, daß zuletzt der tägliche Genuß eines Quantums von etwa 4 Pfd. zur Erhaltung ihrer Gesundheit war.

Ein kühner Räuber, Fragine, ist seit langer Zeit der Schrecken des Ariège-Departements in Frankreich. Stets mit einem Doppelgewehr, Pistolen und einem Dolch bewaffnet, rächt er sich an allen denen, welche die öffentliche Macht gegen ihn aufbieten. Eine Gensdarmerie-Brigade und zwanzig Linien-Soldaten verfolgen ihn unausgesetzt. Seine Bande ist in mehreren blutigen Kämpfen fast ganz vernichtet. Er hat öffentlich angekündigt, daß man ihn nur todt einfangen und seinen Tod zwar theuer bezahlen werde. Die Befehlshaber dieser bewaffneten Macht hatten sich letzhin in einem Gemache zum Diner versammelt, die Soldaten lagerten um das Haus herum. Fragine näherte sich ganz ruhig, schoß beide Läufte durch das Fenster ab, und verschwand in den nahen Felsen, ehe die Soldaten auf den Füßen standen. Man hat einen Preis von 2000 Frks. auf seinen Kopf gesetzt. Kurz darauf kam ein Mann zu dem Herrn Präfecten und erkundigte sich genau nach dem Preise. Bald nach seiner Entfernung erfuhr der Herr Präfect, daß Fragine selbst der eifrige Nachforscher gewesen war.

Ein französischer Rekrut wurde vor Kurzem, statt eines andern, aus Versehen in das Hospital gebracht. Man legte ihn dort in das Bett, brachte ihm Brodwasser zum Getränk und empfahl ihm, recht viel davon zu trinken. Er trank es kannenweise. Es wurden ihm andere Dinge zum Trinken und Einnehmen gebracht und er nahm alles ohne Widerstreben. Als sich endlich der Irrthum aufklärte und man den Rekruten fragte, warum er es nicht gesagt habe, daß er nicht krank sey, antwortete er: „Meine Vorgesetzten haben mir gesagt, die erste Pflicht des Soldaten sey zu schweigen und zu gehorchen."

Du wählst doch immer das Schlechteste, sagte eine böse Frau im heftigsten Zanke zu ihrem Manne, der sich ein Tuch gekauft hatte, woran ihr die Farbe nicht gefiel. Allerdings, versetzte der Ehegemahl, diesmal hast Du die Wahrheit gesagt, sonst würde ich Dich nicht zur Frau gewählt haben.

Ein sehr reicher aber übermäßig vom Spleen geplagter Engländer hat die Eigenheit, nie einen Menschen neben sich im Wagen dulden zu wollen. Er würde seinem besten Freunde ohne alle Barmherzigkeit den Kutschenschlag versperrt haben. An einem trüben Tage war er zu Fuß ausgegangen, um sich die Julisäule anzusehen. Unterwegs überrascht ihn ein Platzregen; er springt in einen leeren, so eben vorbeifahrenden Omnibus und schreit dem Kutscher zu: „Nun wird Niemand mehr herein gelassen, ich bezahle alle Plätze." Indessen kommen viele Leute, die gleichfalls vor dem Regen Schutz suchend, einzusteigen verlangen. Der

Gentleman heißt sie zum Teufel gehen und vertheidigt den Eingang tapfer mit seinem Stocke. Endlich dringt man mit Gewalt hinein, der Brite wird als Ruhestörer auf das nächste Wachthaus gebracht, von wo aus er in sein Hotel schreibt, wo denn auch bald sein Kutscher mit dem Wagen erscheint und Seine Herrlichkeit allein nach Hause fährt.

Auflösung des Logogriphs in vor. Nr.: Ruhm und Rum.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Hrn. Chst. Bautz, Unteroff. bei der 2. Comp. der K. P. 1. Schützenabth. allh., u. Frn. Chst. Amalie geb. Volkelt, Tochter, geb. den 26 Nov., get. den 6. Dec., Minna Franziska. — Hrn. Joh. Carl Gottfr. Schubert, Gerichtsamts-Kanzlisten allh., u. Frn. Florentine Wilh. geb. Antelmann, Sohn, geb. den 21. Nov., get. den 6. Dec., Hugo Arwin. — Joh. Gfr. Hanspach, Inw. allh., u. Frn. Anna Ros. geb. Schneider, Sohn, geb. den 21. Nov., get. den 6. Dec, Carl Adolph Gustav. — Joh. Trg. Jochmann, B. allh., u. Frn. Anna Ros. geb. Schütze verehel. gewes. Liebelt, unehel. Tochter, geb. den 16. Nov., get. den 6 Dec., Bertha Aug. Pauline. — Joh. Trg. Heinrich, Färbergehilfen allh., u. Frn. Joh. Chst. geb Richter, Sohn, geb. den 3., get. den 9. Dec., Johann Gustav. — Hrn. Fr. Wilh. Maucksch, B. u. Privatschreiber allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Queisser, Tochter, geb. den 23. Nov., get den 11. Dec., Bertha Clementine. — Mstr. Wilh. Ludw. Schmelzer, B. u. Kürschner allh., u. Frn. Clara Gottholde geb. Thorer, Tochter, geb. den 6., get. den 11. Dec., Emma Marie. — Joh. Gfr Rätzig, B. u. Hausbes. allh., u. Frn. Joh. Chst. geb. Jäckel, Sohn, geb. den 6., get. den 11. Dec., Ernst Julius. — Frn. Marie Elis. verw. Feigs geb. Geißler unehel. Sohn, todtgeb. den 5. Dec.

(Getraut.) Joh. Gfr. Maywald, Inw. allh., u. Frau Dor. Charl. verw. Schepke geb. Käsebiter, getr. den 8. Dec.

(Gestorben.) Frau Marie Ros. Knobloch geb. Seidel, weil. Christ. Gfr. Knoblochs, verabsch. K. S. Musquet. allh., Wittwe, gest. den 4. Dec., alt 68 J. 8 M. 1 T. — Joh. Chstph. Theurich, B. u. Stadtgartenbes. allh., gest. den 2. Dec., alt 68 J. 2 M. 14 T. — Frau Marie Ros. Stricker geb. Winkler, Elias Strikkers, B. u. gew. Stadtgbes. allh., Ehegattin, gest. den 9. Dec, alt 65 J. 8 M. 2 T. — Igfr. Joh. Dor. geb. Dietrich, weil. Mstr. Ernst Carl Gfr. Dietrichs, B. u. Schneiders allh., u weil. Frn. J. D geb. Fiedler, Tochter, gest. den 4. Dec., alt 42 J. 2 M. 10 T. — Frau Joh. Juliane Göthlich geb. Hofmann, Hrn. Joh. Sam. Göthlichs, B. u. Uhrmachers allh., Ehegattin, gest. den 7. Dec., alt 33 J. 10 M. 15 T. — Joh. Carl Sachses, Inw. allh., u. Frn. Joh. Charl. geb. Seidel, Sohn, Carl Friedr. Wilhelm, gest. den 5. Dec., alt 9 J. 10 M. 22 T. — Joh. Glieb Lachmann, Häusl. in Obermoys, u. Frn. Joh. Dor. geb. Otto, Sohn, Friedrich Eduard, gest. den 4. Dec., alt 28 T.

Der Mutter Grab.

Konnt' ich lebend Dich nicht wiedersehen,
Die mir einst mit Schmerz das Leben gab? —
Bringt Dich nicht zurück mein heißes Flehen?
Deine Hülle birgt das dunkle Grab? —
Mutter! die so manche Nacht durchwachte
Schlaflos, als ich schwach und hülflos war;
Die mir manches schwere Opfer brachte: —
Ich steh' jetzt an Deiner Todtenbahr'! —
Nimm den Dank für Deine Mutterliebe,
Für die Schmerzen, die ich Dir gemacht;
Nimm den Dank für Deines Herzens Triebe,
Nimm sie hin in Deine Todesnacht! —
O! wie könnte jemals ich vergelten,
Was Du, Theure! hast an mir gethan?
Alle Schätze aller tausend Welten:
Gegen Mutterliebe sind sie Wahn! —

Christian Klose,
als trauernder Sohn.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 10. December 1840.

Ein Scheffel Waizen	2 thlr.	8 sgr.	9 pf.	1 thlr	27 sgr.	3 pf.
= = Korn	1 =	12 =	6 =	1 =	5 =	— =
= = Gerste	1 =	5 =	— =	1 =	— =	— =
= = Hafer	1 =	7 =	6 =	1 =	6 =	3 =

Bekanntmachungen.

Zur Verhütung von Unglücksfällen auf dem Eise sind folgende Anordnungen getroffen worden:

a) Die Aufsicht über die Eisbahn und die Sorge für deren Instandhaltung haben die Fischermeister Schnabel sen., Gottlob Lehmann und August Lehmann übernommenen, die jedoch für ihre Bemühungen von denen, welche die Eisbahn besuchen, ein sogenanntes Bahnengeld nicht zu fordern haben.

b) Die zur Eisfahrt bestimmte Bahn wird in dem Bezirke oberhalb der Brücke bis zu dem Schießhause abgegränzt und durch ausgesteckte Fahnen bezeichnet werden.

c) Vor und nach Aussteckung dieser Fahnen, sowie außerhalb des abgesteckten Bezirkes darf Niemand die Eisbahn befahren oder betreten, zur Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 15 Sgr. oder verhältnißmäßigem Gefängnisse.

Wir versehen uns zu dem Publikum, daß es diese zu dessen Bequemlichkeit und Sicherheit getroffenen Anordnungen pünktlich befolgen und die angeordneten Aufsichtspersonen respectiren wird und erwarten namentlich von den Eltern und Erziehern, daß sie ihre Pflegebefohlenen mit dieser Verordnung bekannt machen und ihnen deren Befolgung einschärfen werden.

Görlitz, den 14. December 1840. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Der Tuchmachermeister Herr Johann Gottlieb Altenberger ist zum Vorsteher des 12ten Bezirkes erwählt und von uns eingewiesen worden.

Görlitz, den 11. December 1840. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Daß der Verkauf des Stockholzes auf Brand-Revier am Wege von Nieder-Biela nach Sänitz gegen Zahlung von 1 Thlr. pro Klafter an den auf dem Schlage angestellten Verkäufer, mit dem 15. December d. J. beginnt, wird hiermit bekannt gemacht.

Görlitz, den 5. December 1840. Der Magistrat.

Daß der Verkauf des ¾elligten Scheitholzes auf dem Heidewaldauer-Revier, gegen Zahlung von 2 Thlr. 20 Sgr. pro Klafter an den auf dem Schlage angestellten Verkäufer, mit den 15. December d. J. beginnt, wird hiermit bekannt gemacht.

Görlitz, den 5. December 1840. Der Magistrat.

Capitalien

jeder Höhe, jedoch nicht unter Hundert Thaler, sind jederzeit zu billigen Zinsen und gegen gesetzlich billige Provision für deren Beschaffung, auf Grundstücke auszuleihen. Diese Gelder sind, bei pünktlicher Zinsentrichtung, einer Kündigung nicht unterworfen.

Görlitz, im December 1840. Das Central-Agentur-Comtoir, Petersgasse Nr. 276.

Schlesische Pfandbriefe Lit. B. werden Behufs der Abstempelung und Ausreichung neuer Coupons über die Zinsen vom 1. Januar 1841 bis einschließlich December 1845 Serie II. übernommen und gegen eine billige Provision reell und pünktlichst besorgt.

Da auf Schriftwechsel weder die betreffende Behörde, noch deren Beamten sich einlassen, es vielmehr jedem Inhaber eines Pfandbriefs Lit. B. anheimgestellt bleibt, die qu. Coupons entweder persönlich oder durch einen Beauftragten resp. in Breslau oder in Berlin in Empfang zu nehmen, so erbietet sich zur Uebernahme diesfälliger Besorgung,

das Central-Agentur-Comtoir zu Görlitz, Petersgasse Nr. 276.

Am 16. d. M. Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr sind vom Hrn. Kaufmann Kögel aus 2 Knüpftücher, ein halbes und ein ganzes, von einem armen Dienstmädchen verloren worden. Der Finder wird dringend gebeten dieselben in der Exped. der Görlitzer Fama abzugeben.